

Ein Regimentsmedikus wählte die Fahnenflucht

Als sich der Wundarzt und Militärchirurg Johann Kaspar Schiller (1723 bis 1796) als stolzer Vater eines am 10.11.1759 in Marbach geborenen Sohnes freuen konnte, ahnte niemand, welcher Stern da am literarischen Himmelszelt aufgegangen war. Der strenge Vater, der es unter Herzog Karl Eugen von Württemberg (1728 bis 1793) als Werbeoffizier und Garteninspektor bis zum Rang eines Major gebracht hatte, verlangte auch von seinem Sohn Johann Christoph Friedrich unbedingten Gehorsam. Friedrich oder auch „Fritz“, wie sie den Knaben alle nannten, erhielt dafür alle Liebe, die ein Kind braucht, von seiner Mutter.

Er war, wie in den biografischen Werken seines Urenkels, des Freiherrn Alexander von Gleichen-Rußwurm beschrieben, ein schwächlicher, oft kränklicher, aber quicklebendiger Junge. Sein Äußeres, die rötlichen Haare und die großen blauen Augen, strahlten Fröhlichkeit und Offenheit aus. In der Schule galt „Fritz“ als ein guter Schüler, aber sein Vater verlangte mehr. Nach dem Abgang von der Lateinschule in Ludwigsburg sollte sich ein Theologiestudium anschließen. Aber es kam anders. Herzog Karl hatte 1770 eine Militärakademie, die sogenannte Pflanzschule (Solitude) gegründet, auf der er junge Burschen auf den verschiedensten Gebieten (Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Militärwesen) als seine späteren Staatsdiener ausbilden ließ. Er brauchte Schüler und warb auch bei dem damaligen Hauptmann Schiller persönlich um dessen Sohn. Der Herzog versprach kostenlose Ausbildung und eine gute Versorgung. So kam Friedrich im Januar 1773 auf die Solitude und gehörte für acht Jahre zur Schar der etwa 300 uniformierten Zöglinge. Diese waren einerseits einer strengen militärischen Ordnung unterworfen, genossen aber andererseits eine gute Ausbildung bei vom Herzog ausgesuchten Lehrern.

Friedrich fand Gesinnungsgenossen und vor allem Zugang zu den Werken von Lessing, Schubart, Shakespeare und Goethe. Das herzogliche Hoftheater besuchte der schlanke Zögling, so oft er konnte. Schon früher, die Offiziersfamilien hatten freien Zugang, inspirierte ihn das Bühnenleben. Er bastelte zuhause bei seinen Eltern die Bühnenbilder nach und hauchte den Figuren eigene Texte ein. Von den Lehrern der Militärakademie erkannte besonders der Professor der Philosophie, Jakob Philipp Abel, das Talent des Zöglings Schiller und unterstützte seine Wißbegier. Schillers Neigung zur Poesie war seinem Umfeld kein Geheimnis mehr. Von der Dichtkunst kam Friedrich auch bei wochenlangem Aufenthalt im Krankenzimmer nicht los. Bei seinen Lehrern war er ein mittelmäßiger Schüler, der 1774 in die juristische Berufsabteilung übertrat. 1775 entstand sein Trauerspiel „Der Student von Nassau“ und am Ende desselben Jahres wurde die Militärakademie nach Stuttgart verlegt und vergrößert. Für Friedrich Schiller war das ein Glücksfall! Da er dem Jurastudium nur wenig Interesse gezeigt hatte, saß er in seiner Klasse auf dem letzten Platz. In Stuttgart wurde Medizin als neues Lehrfach aufgenommen und Schiller nutzte diese Gelegenheit zu einem Fachwechsel. In der neuen Richtung sah er mit der Physiologie und der Psychologie Faktoren, die er mit seiner Dichtkunst vereinen konnte. Der Dichter und Musiker Christian Friedrich Daniel Schubart (1739 bis 1791), der als Organist in Ludwigsburg abgesetzt wurde und wegen eines Gedichtes eine Haftstrafe verbüßen musste, soll Schiller gedanklich den Stoff für seine „Räuber“ geliefert haben. Mit dem Drama wurde ein damals so beliebtes Thema der ungleichen und feindlichen Brüder aufgegriffen.

Es bleibt erstaunlich, mit welchem Fleiß Schiller das Medizinstudium und seine Dichtkunst zeitlich in seiner Schulkaserne unter einen Hut bekam. 1779 hatte er im Fach Medizin drei Preise errungen; davon einen in Chirurgie wegen hierin gezeigter Geschicklichkeit! Herzog Karl schätz-

te auch Schillers Redetalent und hielt wohl auch deshalb seine schützende Hand über seinen Zögling. Denn: Schillers erste Dissertation 1779 zum Thema „Philosophia Physiologiae“ war nicht druckreif! Sein Lehrer, Major Klein, hatte die Abhandlung zweimal gelesen, aber den Sinn des Verfassers nicht erkennen können. Herzog Karl verlängerte Schillers Studienzeit um ein Jahr und im Dezember 1780 wurde das Medizinstudium mit der Dissertation „Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen“ erfolgreich beendet. Sein erlebtes „uniformiertes Leben“ dürfte ihm dabei wohl die Feder geführt haben. Nun erfolgte sein Einsatz als Regimentsmedikus bei einem Stuttgarter Grenadierregiment. Er musste sich im Krankenstuben- bzw. Lazarettendienst qualifizieren. Er arbeitete für ein Feldschergehalt und hatte in Leibarzt Elwert einen gutmütigen Vorgesetzten. Trotzdem hatte der Leibarzt die Feldschere angewiesen, dass sie alle von Schiller ausgestellten Rezepte ihm vorzulegen hätten.

Es sollen einige Rosskuren vorgekommen sein! Dass er in der Uniform wie ein Storch ausgesehen haben soll, muss ihn wenig gekümmert haben. Der fehlende Titel eines Doktors der Medizin passte möglicherweise auch in seinen Plan, denn er legte die dazu notwendige mündliche Prüfung trotz Gelegenheit niemals ab, wie aus dem Deutschen Literaturarchiv Marbach (Mitteilung vom August 2013) zu erfahren war. Mit seinem Drama „Die Räuber“ flog er bereits auf Wolke sieben! Er hatte sein Werk 1781 auf eigene Kosten drucken lassen, sein Schuldenkonto wuchs und dann hatte er die „Räuber“ für die Bühne umgeschrieben. In dem Mannheimer Theaterleiter Freiherr von Dalberg hatte er zunächst einen Unterstützer, denn am 13. Januar 1782 wurden „Die Räuber“ erstmals in Mannheim aufgeführt. Schiller wohnte der erfolgreichen Vorstellung ohne Urlaubsschein bei und zahlte mit Arrest. Ein zweiter Besuch brachte wiederum Arrest ein und Herzog Karl zog sich auf die Linie eines unnahbaren mili-

tärischen Vorgesetzten zurück, ja er verhängte ein absolutes Verbot jeglicher schriftstellerischer Tätigkeit! Das war für den Regimentsmedikus ein schmerzlicher Hieb. Auch Major Schiller erhielt eine herzogliche Absage, denn die Zivilerlaubnis für eine medizinische Praxis seines Sohnes wurde abgelehnt. Die Seelennot des jungen Dichters stieg und er konnte nicht anders, als gute Bekannte ins Vertrauen zu ziehen. Dazu gehörten seine Schwester, Henriette von Wolzogen (die Mutter eines Zöglings der Militärakademie) und vor allem der Musiker Andreas Streicher, der sein verlässlicher Fluchthelfer wurde. Friedrich Schiller stand vor der Wahl, sich selbst aufzugeben oder der Tyrannei durch Flucht zu entgehen. Nach exakter Planung betreffs Zeitpunkt, Beschaffung bürgerlicher Bekleidung, Dienst-

plan der Stadttorbewachung (Schillers Regimentskameraden mussten dienstfrei sein) und Vater Schiller durfte bis zur geglückten Flucht nichts mitbekommen, verließen Streicher und Friedrich Schiller am 17. September 1782 in einer Kutsche zu nächtllicher Stunde Stuttgart. Herzog Karl unterließ die Jagd nach einem Fahnenflüchtigen und schenkte der Welt damit einen großen Dichter! Ab Dezember 1782 hielt sich „Fritz“ in Bauerbach bei Meiningen, dem Landgut der Frau von Wolzogen, längere Zeit auf und da das Gut zum fränkischen Ritterkanton Rhön und Werra gehörte, war der geflüchtete Regimentsmedikus in Sicherheit. Trotz allem war ihm bewusst, wem er seine Ausbildung zu verdanken hatte.

Dr. med. Heinz Zehmisch, Plauen



Friedrich von Schiller; Zeichnung von Frau M. Seybold (Plauen) nach einer Bildvorlage von L. Simanowiz in: J. J. Weber; Leipzig, 1925